

## Abonnementspreis:

Der unparteiische — jeden Freitag  
Wendt (mit dem Datum des folgenden  
Tages) zur Bekündung gelangende  
Landes-Anzeiger mit Beiblättern kostet  
monatlich 30 Pf., bei den Ausgaben selbst  
in Chemnitz und den Vororten, sowie bei  
der Post. (Geringerer unter Nr. 4633.)  
Aus 2. u. 4. Quartal erscheint für Abonnenten  
Sächsisches Eisenbahn-Jahrsblatt.  
Im 4. Quartal erscheint für Abonnenten  
Jahrsbuch (Weihnachtsgabe) d. Anzeigers.

Verlag: Alexander Wiede,  
Buchdruckerei, Chemnitz.

# Sächsischer Landes-Anzeiger

mit „Chemnitzer Stadt-Anzeiger“.

Unparteiische tägliche Zeitung für Sachsen und Thüringen.

Beiblätter: „Tägliches Unterhaltungsblatt“ und humoristisch illustriertes Sonntagsblatt „Festiges Bilderbuch“.

## Amtliche Bekanntmachungen sächsischer Behörden.

Wegen Aufhebung der Dorfstraße im Oberströma bleibt der Straßenzug von der Umbach-Mühlauer Straße ab bis zur Schulstraße vom 20. dieses Monats an bis auf Weitere für den Fahrverkehr gesperrt, was vier mal zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.  
Chemnitz, den 19. Juli 1886. Königliche Amtshauptmannschaft.

## Telegraphische Nachrichten.

Vom 19. Juli.

Augsburg. Der Kaiser nahm Vorläufe entgegen und begab sich um 10 Uhr unter enthusiastischen Hochrufen der Kundenlang hörernden böhmen Volksmassen durch die überaus reich mit Fahnen und Lampions geschmückten Straßen, wo die Feuerwehr und die Kriegervereine Spalier bildeten, nach dem Bahnhof und reiste 10½ Uhr nach München ab.

München. Der Kaiser nahm im Augsburger mit den Regenten und sämtlichen Prinzen und Palzessinnen das Dejeuner und reiste um 1 Uhr nach Salzburg weiter unter enthusiastischer Begleitung des Volkes.

Augsburg. Nachdem hier im Hotel „Zu den drei Mohren“ eine öffentliche Sitzung des Comites der Bremer Baumwoll-Börse mit den Delegierten der deutschen Baumwollspinner unter Beihilfe deutscher österreichischer Spinner, sowie amerikanischer Baumwollfirmen mit offiziell beizubringendem Ergebnis stattgefunden hat, so hat durch Delegierte deutscher Baumwollspinner verständliche Comitee, wie die „G. B.“ meldet, der Bremer Baumwollbörse in zwei getrennte und heute abgetrennte Sitzungen die erforderlichen Abänderungen in den Bestimmungen der Bremer Baumwollbörse feststellt. Die Bremer Baumwollbörse ist damit schließlich zu einer allgemein deutschen Baumwollbörse geworden zur Erzeugung aller Betriebsarten.

Hamburg. Das Hamburger Schiff „Barßel“ 1050 Tonnen, von Shields mit Kohlen nach Belpompe unterwegs, ist auf hoher See gerunken, die Mannschaft ist gerettet.

Büdelsdorf. Die Bürgerschaft nahm den Senatsauftrag auf Bewilligung von 340.000 Mark bezügl. Errichtung einer elektrischen Centralanlage für Beleuchtung an. In Deutschland das erste derartige sozialistische Unternehmen.

Graz. Die anlässlich des Gaukunstfestes hier eingetroffenen 800 sächsischen Turner wurden am Bahnhof aus das Herzlichste empfangen und von einer sehr großen Volksmenge jubelnd begrüßt.

London. Gestern fand hier eine Sozialisterversammlung unter freiem Himmel statt. Die Polizei verlangte, daß dieselbe auseinandergehen solle, worauf der Sozialisteführer Williams antwortete, die Polizei werde durch ihr Vorgehen die Sozialisten töhlen, gebiete in Versammlungen abzuhören. Schließlich wurde dem Meeting gestattet, die Verhandlungen fortzuführen.

## Die gegenwärtige Lage des Chemnitzer Maschinenbaus.

Nach dem Jahresbericht der Chemnitzer Handels- und Gewerbeakademie für 1885.

Was die allgemeine Lage des Maschinenbaus andeutet, so ist festzustellen, daß dieselbe gegenüber dem Vorjahr keine Verbesserung erfahren hat. Wenn auch einerseits im Web- und Spinnmaschinenbau Aufträge in genügender Zahl eingingen und auch im Dampf-, Werkzeugmaschinen- und Turbinenbau eine gute Beschäftigung zu Tage trat, so ist andererseits der Lokomotivenbau, dessen Lage schon früher als eine recht traurige zu bezeichnen war, jetzt leider in ein geradezu trostloses Stadium getreten. Gestalteien es im Vorjahr einige ausländische Lokomotivlieferungen, dießen Zweig der Maschinenfabrikation wenigstens ohne größere Berücksichtigung, so ist gegenwärtig hierzulande in der That keine Aussicht vorhanden. Denn haben schon in den letzten Jahren die Preise der Dampflokomotiven und Tender einige Verluste im Gefolge gehabt, so sind dieselben jetzt ganz bedeutend geworden, da durch die Konkurrenz gezwungen, Aufträge angenommen werden zu Preisen, welche kaum Material und Löhne zu decken vermögen, geschwoge denn die Regelecken. Unter solchen Umständen hat man es längst aufgeben müssen, Aufträge zu erhalten, welche — sei es im Inlande oder im Auslande — nur im Submissionswege erlangt werden können. Daher ist auch die Beschäftigung der Chemnitzer Lokomotivwerftäten jetzt eine aufs Äußerste bedrängte.

Was die übrigen Branchen des Maschinenbaus betrifft, so ging, wie schon oben erwähnt, eine geringe Anzahl von Aufträgen ein. Doch existieren auch diese nur einen verhältnismäßig geringen Gewinn. Der Grund liegt in dem allgemeinen Niedergang der Preise. Obwohl die Rohmaterialien, z. B. Eisen und Kupfer, ebenfalls im Preise sanken, so blieb doch dieses Verhältnis ohne Einfluß auf die Erzielung eines besseren Gewinnes. Denn es sind in der betreffenden Branche Preischwankungen der Rohmaterialien nicht so wesentlich, daß sie einen bedeutenden Einfluß ausüben vermögen. Auch verschlechterte der Niedergang die Preise, welche Restanten für Maschinen auflegen wollten, in einem noch stärkeren Verhältnis. — Ein anderer Grund des geringen Erfolges schwächt sich aus dem Preisfallen und Preisverhältnissen her, seitens der Konkurrenz, welche als völlig unberichtigbar angesehen wird. Auch können solche, wenn aus dem großen Überschreit einer Credithaftigkeit nicht Einkauf gethan werden, leichter oder später zum Rücktritt einer Credithaftigkeit führen.

Bezuglich der Börsenverhältnisse ist zu bemerken, daß unser Maschinenbau unter den sehr hohen Böllen Österreichs und Russlands, die zu dem deutschen Boll auf Maschinen in seinem Verhältnisse stehen, schwer zu leben hat. Es ist durch die Markt für die hiesigen Fabrikate in jenen Ländern fast ganz verschlossen worden. Als Beispiel für die Böldifferenzen diene der Tarif für die Eisenbahnen:

In Deutschland pro 100 kg. M. 8,  
Österreich . . . 100 . . . fl. 8,  
Russland . . . 100 . . . M. ca. 27.

Außerdem lassen sich die Restanten der zuletzt genannten Länder oft von nationalen Rücksichten leiten und behalten sich unter Umständen mit qualitativ geringwertigen Maschinen, welche im Ju-

lunde gebaut werden. Dazu sucht man auch in Russland die heimliche Industrie durch staatliche Unterstützung zu haben. Nur eine von den vorgenannten beiden Staaten zu Gunsten Deutschlands gegenüber Börsopolit vermag auf den Abzug der Errungenschaften des Maschinenbaus nach diesen Ländern von förderndem Einfluß sein. Auch die sozialpolitische Gesetzgebung der letzten Jahr, wie man uns aus Interessentreffen berichtet, nicht ohne Einfluß auf die Maschinenindustrie geblieben. Das Kranken- und das Unfallversicherungsgesetz haben die Arbeitgeber sehr belastet. Ein noch größerer Druck wird entstehen, wenn die Invaliden- und Altersversorgung eingeführt werden soll. Doch aber auch die Arbeiterschutzgesetze, welche gegenwärtig lediglich bestimmt werden, wie z. B. das vollständige Verbot der Sonnenarbeit, das Verbot der Beschäftigung von Frauen und Kindern in Fabriken, nicht günstig auf die Industrie einwirken werden, ist kaum zu bezweifeln. In den Webereien und Spinnereien werden noch viele Arbeiten durch Frauen und Kinder besorgt, deren Löhne bedeutend geringer sind, als die männlichen Arbeiter. Von der Prospektität dieser Fabriken sind wieder die Branchen des Maschinenbaus abhängig, welche sich mit dem Ware von Web- und Spinnmaschinen und Betriebsmotoren beschäftigen.

So ist denn an eine gebedeichte Entwicklung der Maschinen- wie wohl überhaupt der Industrie nur dann zu denken, wenn durch die sozialpolitische Gesetzgebung nicht der Arbeitgeber allein belastet wird und wenn durch die Arbeiterschutzgesetze nicht Betriebsverzweigungen eingeschränkt werden, welche rückwirkend andere in Mitleidenschaft ziehen. Die wirtschaftliche Produktion ist ja nicht in erster Linie für den Arbeitgeber oder für den Arbeitnehmer da, sondern für das konsumierende Volkstum, und da dieselbe die alleinige Quelle für die Erzeugung wirtschaftlicher Güter darstellt, sollte auch nicht der Arbeitgeber allein, sondern die Gesamtheit der menschlichen Gesellschaft für die sozialpolitischen Ausgaben einstecken. Würde dies der Arbeitgeber etwa allein durch die Abschaltung jener Kosten auf die Warentypen erreichen, so würde eine noch höhere Konkurrenzfähigkeit erreicht werden, als sie schon jetzt zu Tage tritt und die Existenz würde ihm sehr erleichtert werden.

Es steht, zu dem Belehrwesen übergehend, gegenwärtig dem dringendsten localen Problem, der Unzufriedenheit der Bürgerschaft auf dem Chemnitzer Bahnhofe, Abbilte bevor. — Für die allgemeinen Verkehrsverhältnisse ist die Erhöhung des Güterzollsatzes, bzw. die Erhöhung einer zweiten ermäßigten Stückzollstufe außerordentlich wünschenswert. Auch könnten durch Inszenierung geeigneter Kanalverbindungen in solchen Gegenden, welche dazu durch die Natur begünstigt sind, wesentliche Verkehrsbeschränkungen geöffnet werden. Denn je mehr der Export für die deutsche Industrie im Allgemeinen an Bedeutung gewinnt, desto mehr werden neue industrielle Auslagen dem Bogen nach dem Meer folgen und der gleichen inlandischen Industrie neben den ausländischen Gebieten auch die Auslandsspitze des Zustandes freitlich machen, wie ja tatsächlich in den letzten Jahren um Hamburg und Bremen herum ganz bedeutende Einvestitionen in der Maschinen-, wie auch in der Textilbranche entstanden sind. Will also die innenländische Industrie sich gegenwärtigen Abhängen entziehen, so müssen vor allem die Transportkosten nach Möglichkeit verringert werden und das um so mehr, als die Differenzen in der Höhe der Arbeitslöhne sich wahrscheinlich immer mehr ausgleichen werden.

Das Abhängigkeitsprinzip erstreckt sich in erster Linie auf Deutschland und es gelang, auch dort festen Fuß zu fassen, wo, wie z. B. in der Rheinregion, durch das Ausland, Belgien und England, infolge der bequemen Verkehrsbeziehungen, eine starke Konkurrenz bereitet wurde. Außerdem wurden Lieferungen übernommen nach Österreich-Ungarn, Rumänien, Italien, Schweiz, Frankreich, Spanien, Belgien, Holland, Spanien, Russland, Niederländisch-Indien, China und Australien. Insbesondere wurden bedeutende Produktionsmengen nach Spanien ausgeführt. Doch erlitt die Verbindung mit diesem Lande im vorigen Jahre eine erhebliche Schwächung durch die dort auftretende Cholera. Aller Voransicht nach würden die Beziehungen nach dem Teilchen der Mensche in den vorigen Städten zu Tage getreten sein, wenn nicht die Karolinenfiebrigkeiten dazwischen geworfen wären, welche über den Patriotismus der Spanier so stark verlegt zu haben scheinen, daß sich dieselben offenbar von der deutschen Industrie abwenden zu sollen glaubten. Hoffentlich stellt die kynischen eingetretene völlige Lösung der Karolinenfrage auch hier den status quo ante wieder her und erhöht der deutsche Industrie auf's Neue ein bereits unregelmäßiges Abhängigkeitsprinzip für ihre Erzeugnisse.

Die Arbeiterverhältnisse und Arbeiterschutz sind mit etwaiger Ausnahme des Lokomotivenbaus dieselben geblieben. Wenige Veränderungen traten nicht zu Tage. Daher sind auch in den Beziehungen zwischen Arbeitgeber und -nehmer, sowohl und besonders, keine Störungen eingetreten. Es herrschte ein beständiges Einvernehmen und auch für die nächste Zeit scheint eine Veränderung nicht in Aussicht zu stehen.

## Politische Mundschau.

Chemnitz, den 20. Juli.

Deutsches Reich. Im Reichslande haben am Sonntag die Nachwohnen zu den Gemeinderatswahlen gestimmt, die den Deutschen neue Folge gebracht haben. In Böhmen hat die deutsche Partei, wie wir im gestrigen Blatt schon telegraphisch meldeten, 6 weitere Sitze gewonnen so daß im Ganzen 19 Deutsche und 13 Deutsche gewählt sind. Die Christen haben also eine sichere Mehrheit. In Sachsen war das bereits der Fall; dort sind in den Nachwohnen noch 2 Deutsche gewählt worden. In der That, ein brillanter Erfolg.

— Es wird jetzt bestätigt, daß der französische Volkshälfte in Berlin, Baron de Courcel, sein Entlassungsgesuch eingereicht hat. Er wird nun noch einmal nach Berlin kommen, um sein Abberufungsschreiben zu übergeben. Der wahre Grund seines Rücktrittes und die Verzweigungen, die er nicht willigt, und das Vorbringen des radikalen Elementes in Paris, dem er scheinbar gegenübersteht.

— In dem Freiberger Sozialistenprojekt gegen die Abgeordneten Kaut, Bebel und Gersoff werden die Reichsantworte

Staaten einer kleinen Körperschaft 15 Pf.; — Staaten (für private Werbung) 30 Pf. — Bei Wiederholung großer Annoncen Rabatt. Bei Annoncen von Kaufleuten sollte man Infektionsbering (in Briefmarken) befüllen (10 Goldene Koronaerstücke bilden ca. 1 Heller). Annoncenannahme nur bis Sonnabend. Inserate nehmen außer der Verlags-expedition die Annoncen-Bureau an.

Expedition und Redaktion:  
Chemnitz, Theaterstraße Nr. 5.  
Telegramm-Nr.: Wiede's Augen, Chemnitz.  
Hörersprechstelle Nr. 138.

Insertionspreis:

Staaten einer kleinen Körperschaft 15 Pf.; —

Staaten (für private Werbung) 30 Pf. —

Bei Wiederholung großer Annoncen Rabatt.

Bei Annoncen von Kaufleuten sollte man Infektionsbering (in Briefmarken) befüllen (10 Goldene Koronaerstücke bilden ca. 1 Heller).

Annoncenannahme nur bis Sonnabend.

Inserate nehmen außer der Verlags-expedition die Annoncen-Bureau an.

Frankreich. Paul de Gasqwan schrieb noch vor dem Duell des Generals Boulanger folgendes:

„Die Wut, mit welcher General Boulanger die Decke an sich reicht, wird ihm noch legenden einen schlimmen Streich spielen. Als Reiter, der aus der Infanterie hervorging, ist, wie all' Soldaten, scheint er aus zwei gleich gefährlichen Waffen zu reiten, die ihm zu seiner ausichtigen Erhebung zahlreiche Gelegenheiten bieten werden, sich das Gemüe zu brechen. . . Ich habe die Freude gehabt, dem Herrn de Varenay, der sich für seinen Bruder schlägt, wie er sich selber für sein Vaterland geschlagen hat, beide Hände zu drücken. Ich wünsche ihm nicht, seinen Weg zuwidern. Die Religion und das Menschengefühl verbieten mir dies. Golle ihm jedoch dieses Unglück zuwohnen, so fönden wir eligen Trost in dem patriotischen Gedanken, daß der Verlust eines solchen Komponen für Frankreich besser wäre, als der Tod von Louis von Frankreich.“

Befannlich war das Duell noch bekannter französischer Männer eine Komödie. — In Paris fand anlässlich eines gegen den Kriegsmärit gerichteten Urteils, der in einem durchaus sozialistischen Blatte erschien, eine Kundgebung zu Ehren des Ministers statt. Etwa 1000 Personen pflanzten zuerst vor der Redaktion jenes Blattes und zogen dann unter dem Singen der „Marseillaise“ vor die Redaktion der republikanischen Zeitungen und nach dem Divisions-Commando, wo „Vive l'Armée, Vive la République! Vive Boulanger!“ gerufen wurde!

Italien. Die Enthüllung des Victor Emanuel-Denkmales in Rom hat am Sonntag unter außerordentlich entzückenden Ausgehangen für den König und die Königin stattgefunden. — Bei den Sonntags stattgehabten Faschingszügen zum Karneval hat die Regierungspartei einen Sieg gewonnen. Der Buchhändler Cipolla, dessen Wahl in Ravenna und Forli für ungültig erklärt war, ist trotzdem an beiden Orten wieder gewählt. — Der Papst hat über die kirchlichen Verhältnisse im Kongogebiet entschieden. Das französische Kongogebiet und ein Theil des delgischen wird dem Vicar Apostolic unterstellt, der Rest des belgischen Gebietes erhält ein anderes geistliches Oberhaupt.

Belgien. Großen Zürm gab es bei einem Bankett auf der internationales Börsen-Ausstellung in Antwerpen. Als die Tafel ausgebrach wurde, stand plötzlich ein französischer Börsenmeister auf und rief „auf die baldige Wiedereinführung eines Königs in Frankreich“. Ein Augenblick eisige Stille, dann furchtbare Wut auf allen Seiten und heftige Proteste gegen dies unfreundliche Tagesfragen. Bald über Kopf wurde die Tafel aufgehoben und man ging erregt auseinander.

England. Aus London heißt es, daß Ministerium Gladstones habe bereits am Sonnabend beschlossen, zurückzutreten und zwar sofort. Lord Salisbury übernimmt das Cabinetsnubildung. — Eine englische Vorstellung wegen der Balkanfrage, die natürlich gar nichts erzielen wird, ist dem russischen Ministerium überreicht. — Das neue Parlament besteht aus 317 Conservativen, 191 Gladstonianern, 76 Liberalen Unionisten und 86 Parnellites. Der Bestand des neuen Cabinets Salisbury wird ganz von der Haltung der Unionisten abhängen.

Russland. Nach Mitteilungen aus politischen Quellen ist in Tiflis seitens der politischen Behörden eine Deputation aus der persischen Provinz Khorasan an der afghanischen Grenze angehalten worden, welche sich nach Petersburg deponieren sollte, um von dem Kaiser die Einverleibung dieser Provinz in das russische Reich zu erüben. Über Anfrage in Petersburg wurde der Deputation angekündigt, daß dieselbe angeblich das Heimatverhältnisse Russlands mit Persien nicht anpassen werden könnte. Die Mitglieder der Deputation wurden reichlich beschenkt und zur geschäftlichen Rückkehr nach Persien verabschiedet.

— Ueber die plötzlich eingetretene Stockung in der russisch-afghanischen Grenzregulierung wird dem „Schweiz“ aus Salzburg am Amm-Dorf geschrieben: „Die Straße von der Stadt Amm-Dorf, bis woher die Grenzregulierung schon vorgeschritten ist, nach Chodsch-Salz am Amm-Dorf führt durch die Wüste Amm-Alley, die eigentlich noch zu Persien gehört, mit ihrem südländlichen Sipfel aber noch nach Afghanistan hineinragt. Diese Wüste nimmt aber in ihrem südländlichen Theile schon die Gestalt und das Wesen einer Steppe an, und die Bewohner Amm-Dorfs halten sogar große Herden auf derselben. Bis jetzt wurde nur diese Wüste als gänzlich zu Persien gehörig betrachtet, während andererseits die Wüste am Amm-Dorf verabschiedet waren. Nun fordert Russland plötzlich, daß diese ganze Wüste ihnen zugesprochen werde, und würde somit die Verbindung zwischen Amm-Dorf und Chodsch-Salz gänzlich unterbrochen werden. Für Afghanistan liegt aber noch eine andere Gelegenheit, falls die Wüste zugleich am Russland steht, da nun ein vier Meilen breiter Bandstreifen derselbe von der afghanischen Wüste, die eine Länge von 80 und eine Breite von 18 Meilen hat, bildet. Dieser schwache Bandstreifen würde nämlich durch den Pass zwischen Russen und Afghaen bilden, und sollten erstens denselben mit der Zeit erlangen, so würden letztere dann für immer von Amm-Dorf und ihrem Nachbarstaate Dorka geschieden sein.“

Orient. Die Wahlprüfungskommission der serbischen Stephanitina hat 25 Abgeordnete, wegen Unregelmäßigkeiten bei ihren Wahlen, von der Teilnahme an den Sitzungen ausgeschlossen. Das Haus steht aber trotzdem noch nach zu entscheiden. In das Reichstum sind die Regierungskandidaten mit großer Mehrheit gewählt. Montag hat König Milan die Session mit einer Thronrede eröffnet, die u. a. viele innere Reformen verspricht.

Amerika. Ueber eine Prüfung zwischen amerikanischen Abgeordneten wird aus Washington berichtet: Im Laufe der Debatte im Repräsentantenhaus nenne der Abg. Laird den Abg. Cobb einen Blödner. Als sich die beiden im Vorlaufe trafen, wiedersahen Laird die Belästigung, woran Cobb ihn einen Meinungsverschiedenheit hatte. Hierauf verteidigte Laird seinem Gegner einen harten Schlag in's Gesicht, daß das Blut aus Nasen und Mund hervorquoll. Die Umstehenden trennten schließlich die beiden Kampfhähne.







Herrn Mittwoch  
2tes grosses Hotbräubier-Fest  
im fein-decorirten Garten des Elysium.  
Ausgang 7 Uhr.  
Es laden ergeben ein  
F. A. Schaube,  
Inhaber der Filiale des Königl.  
Bier-Hotbräuhauses München.

**Restaurant Kaiserthal.**  
Fernsprechstelle 163. Fernsprechstelle 163.  
Während des Jahrmarktes täglich grosses  
humoristisches Gesangs-Concert.  
Vorstellung der berühmten Specialitäten-Truppe  
„Lyra“.

Auftritten von nur guten Kräften (5 Damen, 3 Herren).  
Unter ihnen: Auftritt des ersten Dresdner Komikers  
Erios Busch, Winter und Freyer.  
Zum Vortrag gelangen die neuesten Sensations-Rhythmen.

**Restaurant Albertsburg,**

an der Nicolaibrücke.  
empfiehlt dem geachten hiesigen und anständigen Publikum seine  
gut eingerichteten Localitäten. Täglich reich-  
haltige Speisenkarte, Stamm zu jeder Tageszeit.  
Hochfeine Biere, als: H. Spatenbräu, Dresdner  
Felsenkellerbier und Gose, H. Pilsener,  
Äpfelwein etc. Concert vom Orchester.

**Stadt Wien.** { Schweinsknochen m. Klöss.  
Brot Mittag am  
Ergebnis Fiedler.

**Restaurant kleine Börse,**

25 Gartenstraße 25.  
empfiehlt dem geachten Publikum seine neu vorgerichteten  
Localitäten zu recht fleißiger Bedienung. Reichhaltige Speisen-  
karte, echt Böhmisches, Tschechisch, Schlossbier, sowie ff. Ein-  
fach. Auch ist während des Jahrmarktes für Unterhaltung  
bestens gesorgt. Aufmerksame Bedienung.  
Hochachtungsvoll Franz Schmidt.

P. P.  
Hiermit die ergebene Mittheilung, daß ich im Hause des Herrn  
Klinger, Kappel Nr. 18, eine  
**Brot-, Weiß- u. Butterbäckerei**  
am heutigen Tage eröffne.  
Indem ich höflichst bitte, mein Unternehmen gütig zu unter-  
stützen, fühere ich streng volle Bedienung zu.  
Kappel, am 16. Juli 1886.  
Hochachtungsvoll M. Mauersberger.

**Zu bedeutend herabgesetzten Preisen**  
verkaufe die noch am Lager befindlichen  
**Sonnenschirme**  
vorgerückter Saison halber.  
**Eduard Lüder,**  
Kcke der Reitbahn- und Moritzstrasse.

**Elegante Promenaden-Anzüge,**  
hochfeine Gesellschafts-Anzüge,  
moderne Reise-Anzüge  
sind in den besten Stoffen wieder in großer Auswahl  
auf Lager.  
**Für die Anfertigung nach Maß**  
treffen täglich die neuesten Fabrikate ein in Anzug-,  
Seinkleid- und Valetot-Stoffen. W  
Stelle bei durchaus solider Bedienung die niedrigsten  
Preise und garantie für vorzügliches Passen.  
**S. Adam Nachf. W. Striem,**  
**Markt 7.**

Lüstre- u. Cachemir-Jaquetts, Drell- u. Waschhosen,  
Plqué- u. Cachemir-Westen, Staubmäntel, Reismäntel,  
Waschanzüge empfehle zu den niedrigsten Preisen.  
Umtausch gern gestattet.

**Hängematten und Turnapparate**  
in solider und dauerhafter Arbeit empfiehlt  
**Julius Müller, äußere Johannisstr. 8.**

Ein frischer Transport  
**egaler Wagenpferde**  
in eingetrocken, auch sicher dabeißt sicher ge-  
fahrene Einspannere unter streng toller  
Bedienung bei  
**M. Posner, Strelitzerstr. 24.**

**F. F. I. Comp. Mittwoch Abend 18 Uhr Inspektion.**  
Überraschung vom Gerichtshofe viertelst 148 Uhr.

## Wintergarten.

Herrn Mittwoch  
Eröffnung d. diesj. Blumen-Ausstellung.  
Abends 8 Uhr

**großes Abonnement-Concert**  
von der gesammten Geibel'schen Kapelle unter gefälliger Mit-  
wirkung der Konzertfängerin

**= Frl. Marg. Tetzner =**  
vom Leipziger Conservatorium.  
Billetts 2 Stück 1 Mk. sind in der Albertsburg,  
Nicolaibrücke, und im Concertlocal zu haben.  
Kassenpreis 50 Pf.

Rath dem Concert  
**Ausbruch des Jesuvs und Be-  
leuchtung der Burgruine.**  
**Hierauf Ballmusik.**

**Achtung.** Nächsten Sonntag und Montag

**Grosses Sommerfest**

Höchst originell, einzig in seiner Art.

**Augenheilanstalt Chemnitz.**  
Ich bin 4 Wochen verreist. Mein Arzt ist verreist;  
Herr Dr. Blatzschew wird mich vollständig vertreten;  
nur die Augenklinik für Arme fällt aus.  
Dr. med. Nobis, Augen- und Ohrenarzt.

**Die K. S. c. Ausfalt für künstl. Mineralwässer**  
von F. Klippgen, vorm. Hugo Schmidt,

Chemnitz, Getreidemarkt 10,  
empfiehlt ihre von vielen Herzen als vorzüglich anerkannten Fabrikate  
als: alle künstl. Mineralwasser. Sellers- u. Soda Wasser, Fruchtwässer  
u. s. w. einer ges. Verdrückung. Zur Verwendung kommen aus-  
schließlich nur destill. Wasser, wenn keine Salze und reiste Kohlen-  
säure, daher tadellos Ware. Preise auch möglichst billig.

**Trockene Waare in allen Dimensionen**,  
als: Eiche, Esche, Linde, Ahorn,  
Erle, Weiß- und Rothbuche, pol-  
nische Kiefer, Speichen, Kelchen,  
auch Fichte, empfiehlt zu den solidesten  
Preisen

die Schlesische Ahornholz-Handlung  
**Gustav Grau, Chemnitz,**

— Schillerstraße 4, —  
nahe a. Bahnhof, vis-à-vis d. Actienspinnerei.

Pianinos billig. Kauf u. Miethe  
Plötner & Wagner, Theaterstr. 1.  
**C. A. Klemm's**  
Leihanstalt für Musik  
(Musikalien und Pianos).  
Pianoforte-Ausstellung

**Apfelwein,**  
a. Uhr oder Flasche 40 Pf.  
Theodor Teichmann,  
Kunst- und Reitbahnsachen-Ede.

**Feinste Gutsbutter**  
a. Stück 60 Pf.  
R. Gessner, Poststr. 71.

**Unentgeltlich verl.** An-  
radicaten Heilung d. Taubheit,  
auch ohne Vorwissen u. ohne Be-  
mühung, die Privat-Aufstalt  
für Altersheilung in Stein-  
Sädingen (Bad) Bielefeld 20 Pf.  
Rückporto bezüglich. Die nach Vor-  
schrift des Herrn Prof. Dr. L. zu  
vollziehende Heilmethode ist gegen  
andere als hervorragend anzusehn.

Recht alte, gebrauchte  
**Porzellane** (Weizner) werden bei hohen Preisen  
zu kaufen gesucht. Auch  
werden dieselben gegen neue  
bemalte, moderne Porzellans-  
geschirre lohnend einge-  
tauscht. Off. mit „Antik“  
an die Exped. des Sachs.-  
Vander-Anzeigers erbeten.

Pferdedünger, große Grube,  
im Hof zu haben, zu verkaufen  
Kussore Dresdnerstrasse 14.

Eine kleine Stube wird bis  
1. Aug. von einer alleinstehen-  
den Person genutzt. Off. unter  
M. R. 532 in die Exp. b. St. erh.

Pferdedünger, große Grube,  
im Hof zu haben, zu verkaufen  
Kussore Dresdnerstrasse 14.

Eine kleine Stube wird bis  
1. Aug. von einer alleinstehen-  
den Person genutzt. Off. unter  
M. R. 532 in die Exp. b. St. erh.

Eine kleine Stube wird bis  
1. Aug. von einer alleinstehen-  
den Person genutzt. Off. unter  
M. R. 532 in die Exp. b. St. erh.

Eine kleine Stube wird bis  
1. Aug. von einer alleinstehen-  
den Person genutzt. Off. unter  
M. R. 532 in die Exp. b. St. erh.

Eine kleine Stube wird bis  
1. Aug. von einer alleinstehen-  
den Person genutzt. Off. unter  
M. R. 532 in die Exp. b. St. erh.

**Elysium.**  
Heute Dienstag von 5 Uhr an  
**Ballmusik.**

**Restaurant Kamerun,**

7 Theaterstrasse 7, an der Promenade.

Heute

**grosses humoristisches**  
**Gesangs-Concert**

von der beliebten Oberlöbathaler Concert-Sänger-  
Kapelle aus Löbenthal.

**Echt Berliner Weissbier.**  
Leipziger Gose  
Döpf. Spatenbräu.  
H. Schlosslager.

**Apfelwein,**  
a. Glas 20 Pf.  
Reichhaltige u. gewählte  
Speisenkarte

zu jeder Tageszeit.  
Siegens würdigkeit: 2 prahl-  
volle Delgemälde: Kamerun und Angra-Venuna, die Au-  
föhrung der deutschen Flagge. Hochachtungsvoll August Schnidor.

**Man verlange**  
Breitwick's Hamburger  
**Delif. Kräuter-Heringe.**

Sehr pikant u. appetitfördernd.  
Nicht zu verwechseln mit den Osseet-Geti-Heringen in  
Blutschüschen.

Hier zu haben bei  
Julius Glass, Königstraße 22,  
Carl Krause, Bachgasse 6,  
Fritz Kötzschner, 1. Brüdergasse 1,  
A. B. Gang, Getreidemarkt 6,  
Louis Oertel, Ede der Carolinenstraße,  
H. Melchen, Friedrichstraße 11,  
Arth. Pause, Linienstraße 6.

zum Preis per Pf. circa 110 Stek. 4 Mk. 80 Pf. im Detail  
2 Stek. für 10 Pf., den Herren Restaurateuren ganz besonders  
zu empfehlen.

**Patent- u. techn. Bureau**  
**Uhlig & Müller**, Reitbahnstr. 8.

**Verein** für volksverständliche Gesundheits-  
pflege u. Naturheilkunde, gegr. 1868.  
Sonntag, den 1. August. **Landpartie nach**  
Wechselburg. **Das Comité.**

**Für Schuhmacher.**  
Eine große Partie  
schöner Damenschuhe  
wird sehr billig abgegeben  
in der Lederhandlung von  
Ernst Sachse.

**Stelle gesucht.**  
Ein junges aufmüpfiges Mädchen  
mit guter Schulbildung sucht Stell-  
ung in einem größeren Geschäft,  
gleichviel welcher Branche, um sich  
als Verkäuferin auszubilden.

Bei Offerten beliebt man in der  
Exp. d. St. u. M. G. 999 niederzu-

**Gedr. Rundstuhl-  
Arbeiterinnen**  
werd. geucht Zschopauerstr. 32.

**Contorist.**  
Ein junger militärischer Kan-  
nonen sucht Stellung als  
Contorist, Ritterstr. 11. Ge-  
boten ab H. H. 210 in  
die Exp. d. St. erhalten.

**Todes-Anzeige.**  
Gestern Mittag verschloß nach  
langen Verhandlungen mein lieber  
Mann, unter guter Vater und  
Großvater

Johann Gottlob Höhler  
im 76. Lebensjahr. Die Beerdigung  
findet Mittwoch 2 Uhr von  
der Behausung aus statt. Dies  
berichtet allen Verwandten und  
Freunden zur schmalen Nachricht.  
Borna, den 18. Juli 1886.

Die trauernde Gattin  
nebst Kindern.

**Künstliche Zahne**  
(vielach prämiert)  
verschiedene Systeme bis auf die  
Neueste unter Garantie eingeführt.

**Bergfeldt, Chemnitz,**  
Reitbahnstrasse 10,  
nahe der Post.

**Thalia-Theater.**  
Mittwoch: Zum letzten Male:  
**Die lustigen Weiber**  
von Kyritz-Pyritz.  
Donnerstag: Gaffspiel des Fil.  
Marie Brotto vom Wallner-Theater in Berlin.

**Emma's Roman.**  
Drama in 4 Akten von Knief.  
Emma — Fil. Brotto a. G.

Hierzu „Tägliches Unterhaltungsblatt“.

Die eben Wochens Abends (mit dem Datum des folgenden Tages) zur Veröffentlichung gelangende unparteiische Zeitung „Sächsischer Landes-Anzeiger“ mit dem Beiblatt: „Tägliches Unterhaltungsblatt“ und dem humoristischen illustrierten Sonntagsblatt „Sächsisches Bilderbuch“ kostet monatlich nur 40 Pf. (Postleistungspreis Nr. 4688.)

# Tägliches Unterhaltungsblatt. Beiblatt zum Sächsischen Landes-Anzeiger.

Wiede's Verlag, Chemnitz.

Abonnementpreis im „Sächs. Landes-Anzeiger“: Raum einer schmalen Korunkelle 15 Pf.  
Bei Überholung großer Annonsen 18 Pf.  
Bei Bestellungen von Auskosten wolle man  
Inserationsbetrag (in Briefmarken) beifügen  
(je 8 Silber-Corpusbrief bilden ca. 1 Heller).  
Der großen Auslage wegen können Annonsen  
nur bis Vormittag angenommen werden.

## Adriana.

Eine altvenetianische Geschichte.

Neuerzahl von Otto von Breitschwert.

Nachdruck verboten.

Fortsetzung.

Noch geruhte Zeit sprach der Doge zu dem hohen Rat, und seine ergriffende, gebannte Weise bewährtigte sich der Geister unverzerrt. In der Erregung des Momentes war nichts Weltliches an ihm zu bemerken, alle Kraft der Mannheit schien seinem mächtigen Worte, seiner imponierenden Erscheinung, seiner selbstbewussten Haltung zurückgesetzt. Seine wohlthuende, tiefe und volle Stimme klang bestechend in's Ohr. Er wußte die Gemüther zu röhren, indem er stellweise in weichem und gedämpftem Ton das gesammten Durchleben, Leid und Freud der großen Vaterstadt, überblicken ließ und mit Geschick an seine vielseitigen Verdienste erinnerte. Dann wieder hob er zu Donnerworten seine Stimme, als er die sozialen Münke verdammte, welche selbst an der ersten Stelle des hohen Rates eine Rente suchten für die Gnädiglichkeit, Leib und Bekleidung, keine alten Kürschnerei, kreuzfahrende Diener des Staates umfaßte ja nur dieses hohe Collegium, und flesteten Münke seine ehemaligen Mitglieder da, auf eprobte Treue wanken sie alle hinzuwählen!

Alle Ratsherren juchzten ihrem Dogen Erfolg zu, als er seine Rede in bewegter Weise geschlossen hatte, und als Still eingetreten war, hörte man die verächtlich ausgeschrieene Frage des Dogen an Montalto, ob er etwa noch weitere Anklagen vorzubringen habe? — Mit genauerer Stimme hatte der tapfere Graf der Rete Mancini's angekündigt, den Kopf manchmal schützend und dabei unwillkürlich exzentrisch über die eunukante Geschäftlichkeit in dem Gewinnen der guten Meinung seiner Nachbarn. Er selbst, Montalto, war natürlich unerschüttert geblieben. „Ich empfinde den Zauber Eurer Rede, Herr Doge, ich weiß, welche Talente Ihr einem verwirrten Thurgau zur Vergebung zu stellen habt. — Talente, die ehemals dem Staate große Dienste erwiesen haben. Über mich weiß auch, welche Verdienste ich in Händen halte. Einen Vorwurf zum Frieden aber will ich Euch machen: es möge Mancini seine Dogenrolle widerlegen — Benedig zur Stunde verlassen für immer und meine Alpen sollen verschoben sein — keine Anklage sollen sie mehr ausspielen, keine Beweise dafür m. hr zu Tag dringen!“ Aller Augen richteten sich auf Mancini; alles hatte gespannt der Antwort, die er auf solch' befremdendes Anwesen zu geben wünschte. Der alte Mann aber schien kaum auf Montalos Worte gehört zu haben und noch ganz erschöpft zu sein von den Anstrengungen seines eigenen Rede. Graf Montalto wobei hatte sein Antreten. Da richtete sich Mancini empor, öffnete seine Gewänder auf der Brust und sagte, indem sein Blick stolz über alle Anwesenden in der Halle hinglitt: „Wollt ihr mein Leben haben, so stoßt zu! Aber so lange Blut in meinen Adern ist, werde ich meine Seele nicht aufgeben. Bin ich nicht Euer Sohn? Geld Ihr alle treulos geworden? — Schi nach Danje, edle Herren, ich entlaße den hohen Rat!“

Den Thronstuhl zurückgewiehen, war Mancini im Begriff, die Halle zu verlassen, als Montalto rasch einen Mann in dunklem Mantel herbeiholte, der sich bisher im Hintergrund verborgen gehalten hatte. „Betrachtet den Mann hier, Doge!“ sagte Montalto, indem er die Rayne des Verhältniss zurückschlug. Der Doge schrak zurück, wie von einem furchtbaren Anblick ergriffen. „Dies ist mein lebendiger Beweis!“ fuhr sein Ankläger fort; „es ist Pietro, Euer Heilige eigener Geheimsekretär, den ich erwünschte, als er sich gerade zum Thron hinaufschleben wollte. Seine Hand ist es, die jene Papiere beschrieb, sein Begriff wird hinreichen, Euch des Vertrags an Eurer Vaterstadt zu überführen!“

Mancini's Hände hatten sich zu einem bitteren Lächeln verzogen. Seine Lippen bewegten sich zuckend, aber sein Wort erklang aus seinem Mund. Plötzlich ergoss ihn ein Bittern der Erregung, ein kampfhaftes Webgefühl, das den Kreis überwältigte. Er barg die Hände in seinen magern und fieberhaft bebenden Händen, dann riß er mit rascher und verzweifelter Entschlossenheit einen Dolch aus dem

Gewande, stieß ihm sich selbst in das Herz und fiel auftauchend zu Boden.

Die Ratsherren und Offiziere waren wie vom Blitz gerührt erschrockt zurückgewichen. Als sie aber das Blut des Mannes des Thronbodens röthen sahen und das letzte Röcheln des Geistes vernahmen, suchten sie ihm zu Hilfe zu kommen und hoben ihn auf. Der Dolch wurde aus der Brust gezogen, aber das Leben war entflohen. Mancini war als Doge gestorben.

Rasch flog die Kunde von dieser blutigen Selbstverurteilung des Oberhauptes der Republik durch ganz Benedig. Zum Rathgebäude strömte das Volk in höchster Aufregung, Blöße und Gewebe in wildem Durcheinander ausbrechend. Man stellte den Leichnam des Dogen öffentlich aus und schritt dann zur Beisetzung am heiner Reichstum. Montalto aber wurde hoch geprägt als der rettende Schutzenengel Benedigs, — Volk und Soldaten forderten laut, daß man ihn zur Dogenwahl erhebe.

Aber seine noble Besinnung verschmähte es, Rahmen zu ziehen aus dem Sturze dessen, den er um der Vaterstadt willen vom Throne gestoßen. In einer Versammlung des hohen Rates erklärte Graf Montalto feierlich, daß er keine Ansprüche auf den obersten Platz in der Republik erhebe. „Es ist nicht weise“, sagte er, „einen Soldaten an die Spitze des Staates zu stellen; denn sein Kampfmuth könnte ihn zu leicht hinzuholen, einen Krieg zu beginnen; auch einen Kaufherren sollte man nicht an den Platz stellen, denn er möchte um seines Reichtums willen vor einem patriotischen Wagnis zurückziehen; auch seinen Edelmann, der in Vorurtheilen gegen das gemeine Volk ausgewachsen ist, und auch keinen aus dem Volk, weil die Privilegien des Edlen nicht angesehen werden sollen. Sucht einen vernünftigen Mann anstelle Eures Kreises, der Ihnen genugt, Eure Arme in dieser gefährlichen Lage des Staates zu lenken; welche genug, um Eurer Berathungen Beistand zu sein und ehrenhaft genug, seine Macht zu begegnen, die ihm nicht das Gesetz angibt. Einen Mann, der seinen anderen Lohn für seine Dienste erträgt, als das Bewußtsein, seine Pflichten erfüllt zu haben.“ — Diese Rede, mit edler Ernsthaftigkeit vorgetragen, wurde mit Bewunderung des weisen Helden, der so mächtig zu den Gemüthern sprach, aufgenommen. Man bat ihn, einen Namen in Vorschlag zu bringen. Er sagte: „Rast Justiniani!“

Dem größeren Theil des hohen Rates war dieser Name wohl bekannt; namentlich die Aeltern erinnerten sich Justiniani als eines durch Klug und That erprobten Patrioten, welcher Jahre lang der Republik mit Ehren gedient hatte, um dann, als Opfer seines Umlaufs, nach Dalmatien verbannt zu werden. Der Namenspruch war allerdings noch kurzer Zeit widersehen worden, aber der edle Verbannte selbst hatte sich geweigert, heimzukehren, indem er erklärte, die Feindseligkeiten nur mit Dank erwidern zu wollen, die ihn dahingeführt haben, das wahre Glück des Lebens in häuslicher Ruhezogenheit, im Anbau eines lieblichen Stückchen Landes, ließ in einem Thale Dalmatiens verborgen, kennen zu lernen.

„Sein holdes Geist wird sich unserem Besuch nicht verweigern,“ meinten die Ratsherren.

„So wäre es, wenn Ihr im Glorie schaue!“ erwiderte Montalto; „da aber Benedig in Gefahr ist, so wird Euer Verlangen von Justiniani als unabwendbar anerkannt werden. Wohl habe ich von mir gesagt; ich kenne ihn nur aus den Bezeugnissen, die einstige Genossen von ihm über seinen Heldentum und seine Weisheit ablegten. Ich will Euer Abgesandter sein, und ich fühle, daß ich Erfolg haben werde.“

Der Auftrag des Rates, Justiniani zur Heimkehr zu bewegen, wurde dem Grafen Montalto in aller Form ertheilt. Dieser traf einige Maßregeln zur wischenhaften Verhinderung Benedigs während seiner Abwesenheit und bestieg die Galere des Dogen, die sich als bald nach Dalmatien in Bewegung setzte. Bald erreichte die Galere einen Hafen Dalmatiens. Montalto und sein Gefolge bestiegen das aufgeschärfte Roß, welche ihnen der venezianische Gouverneur entgegengestellt hatte, und ohne Jäger ging es weiter nach der malerischen Gebirgsgegend, woher Justiniani sich zurückgezogen hatte. Einen Tag hatte der Ritt gedauert und die Abendröthe lodierte noch am Horizont, als die Cavalcade in das Thal gelangte, welches das

habe ihm auf öffentlicher Straße halten lassen.“ — „Wie sollen wir Ihnen da helfen?“ — „Um das Unglück voll zu machen, hatte ich auch einen festigen Streit mit dem Kastrier.“ Man sieht den Juwelier wenig Hoffnung; alle Welt hält den Schmuck für verloren. Am Abend des nämlichen Tages erscheint der Kast. vor dem Bureau und depositiert den verlorenen Schmuck. Man rüdt dem ehemaligen Kast. den Juwelier anzuhören, der ihm sicherlich eine gute Belohnung geben werde. „Rein,“ sagt der dicker Kastenhörer; „das ist ein Schmuckplan, ich will ihn nicht mehr haben.“

Als nächstes verließ die Polizei-Präfektur eine Summe von 3000 Franken an die Kast. und Kostuteure, die sich durch ihre Thätigkeit in der Einholung von gefundenen Gegenständen ausgezeichnet haben. Von den Belohnungen, die im verlorenen Jahre ausgeschüttet wurden, seien die folgenden erwähnt: 200 Franken an den Kast. Noxes, welcher eine Handtasche mit einem Juwel von 4013 Franken in Silber ablieferete; 200 Franken an den Kast. Chombos, der eine Brusttasche mit 1400 Franken in Noten abgab; 130 Franken an den Kast. Corne, der ein Portefeuille mit 4000 Franken in Wertpapieren und 380 Franken in Baaren abgab; 70 Franken dem Kast. Boccon, der einen mit Brillanten besetzten Kamm im Werthe von 50,000 Franken ablieferete. Wie man sieht, werden die größten Belohnungen Denjenigen gegeben, welche dieses Geld abliefern. Der Kast. Noxes hätte die 4013 Franken in Silber stets behalten können, denn eine Münze gleich bei anderen. Die Wertpapiere und Juwelen hingegen seien Denjenigen, der sich dieselben widererklären könnte, welche zuverlässig die Belohnung erhalten wird, der Gesetz am, entbehrt und als Dienst geschäftlich verfolgt zu werden.

Wie man sieht, sind die Kast. besser, als ihr Ruf, doch würden nicht Alle die Belohnung bestehen. Es gibt unter ihnen solche, die nicht ganz ehrlich, auch nicht völlig ausgemachte Schurken sind und durch ältere Listum ihre Stropel mit ihrer Häbler zu verschaffen trachten. Sie deponieren die gefundenen Gegenstände, aber sie machen falsche Angaben in Beziehung des Ortes und der Zeit des Fundes, um so die reclamirenden Eigentümmer trennen zu; zwei Gegenstände, die zusammen gefunden wurden, werden oft gesondert abgeliefert. Nach Ablauf eines Jahres wird Ihnen der Hund zurückgestellt, und Sie glauben mit Ihrem Gewissen in Ordnung zu sein.

Das Bureau der auf öffentlicher Straße gefundenen Gegenstände ist weit weniger frequentiert, als das andere. Es scheint, daß die Menschen darüber, was sie verloren haben, ohne zu wissen wo, sie unbedenklich verloren halten. Es werden jährlich an zwanzigtausend solcher Gegenstände deponiert und kaum der fünfte Theil wird vom Publikum reklamiert. Der bemerkenswerthe Hund auf offener Straße geschah vor zwölf Jahren einmal. Ein Kanadier von französischem Ursprung hatte sein ganzes Vermögen

bei ihrer Reise verloren. Es war dies eine der Landschaften von lieblicher und zugleich großartiger Schönheit, wie sie dem bergigen Österreichslande des alpinischen Meeres eigen sind. Ein Wasserfall rauschte aus einer Klus des hochgezogenen Berges, der das Thal gegen den Nordwind schützte und Heine voll spiegelnder Belaubung, im herrlichsten Grün prangend, umkränzte die Höhen wie auch die Ufer des Flusses, welcher das reizvolle Thal durchströmte. Nach einem Ritt durch Uferreste alter marmoner Blätter und an antiken Tempelruinen vorüber, gelangte der Zug in einen sorgfältig angebauten Bezirk des gegeigneten Österreichs nebst Gärten voll fruchtbringender Bäume und durch Gabenpracht entzückender Blumenbeete. Den rauhen Kriegern schien dieser schöne friedliche Ort ein Paradies im Vergleich mit den Szenen der Verüstung, die sie andernorts so lange geschaut. Montalto selbst verglich leidenschaftlich in Gedanken das glückliche Stilleben mit dieser lieblichen Fülle von Naturreichen mit der färmlichen und oft rohen Soldaten-Eigentum, die hin und her geschleppt wird durch die Wechselfälle des Krieges und der Politik.

Das Glücksblatt hatte sich verengert und an seiner engsten Stelle verhinderten hohe Bäume und dichtbelaubtes Gebüsch den Ausblick. Um so größer war seine freudige Überraschung, sich beim Ausritt aus dem dunklen Hain plötzlich dem Hauses, man kann sagen dem Palaste, des vielbegehrten Justiniani gegenüber zu sehen. Es war dies ein Gebäude, das, im giebelstarken griechischen Stil aufgebaut, die Traditionen des feinen Geschmacks wohltat, die schon in alter Römerzeit sich in Prachtbauten manigfaltiger Art an der damaligen Küste begegneten.

Justiniani empfing den ausgeschickten Gast mit der sicheren Eleganz des Ausstretens, das ihm als dem einzigen Gott der Höhe und als Mitglied einer aristokratischen Körperschaft eigen geworden war. Sein Haushalt war der eines wohlbegüterten venetianischen Edlen. Einige der Offiziere, die in glorreichen Feldzügen mit ihm eins gebient, bildeten seine Umgebung, gewissermaßen seinen Hofstaat. Auch die Dienerschaft bestand weit aus alten Soldaten und man glaubte, wenn man in seinem Palast Aufnahme fand, in das Hauptquartier eines mächtigen Herrschafts zu treten. Justiniani's höfliche Gestalt, nicht gebogen durch die Last der Jahre, und das leuchtige Auge, das in seinem maritimen Angesicht blieb, unterblieb diesen Eindeut. Hier war sein Schritt, ungeachtet des Schnees und Soldatenfleckens sinkt seine Bewegungen.

Vorlesung folgt.

## Anecdote aus dem Statistenleben

von Ottomar Beta.

Nachdruck verboten.

Auf den Breitern, die die Welt bedienen, müssen oft, wie im wirklichen Welt, auch strenne Personen mitspielen, welche man Statisten nennt. Sie bekommen entweder bis 75 Pfennig für die einzelne Kunstreistung, oder stehen in festem Engagement und werden in allen nur denkbaren Costümen zur Schau gestellt. Manchmal bilden ihrer drei eine Armee und werden auf Viecht des feindlichen Siegers dekoriert, oder sie sind „Geschäftsfrau“, und zeichnen sich in diesem Hause von den ordentlichen Mitgliedern der Bühne dadurch aus, daß sie im Salon baumwollene Handtücher tragen, Stoffzöglinge silbernen Genuesen in undurchsichtigen Trinkgefäßen erhalten und ihre Fratzköpfe mit Strohdecken zurechtschäulen. Im Allgemeinen sind sie „Voll“, und treten als solche in Schwärmen als Gefolge, Pilger, Ritter, Bürger, Eigentümer, Bläuber, Schiffer, Fischer und Jäger auf; bald haben sie auch Kugelfangen zu übernehmen: Wachposten, Bogen, Bediente, Mohren, Schrägländer, Dämonen und Gespenster, Kaiser, Könige und sonstige zur Ausstattung denkwürdige Personen. In diesem Hause kennt man sie bei größeren Bühnen „Figuren“, und als solche haben sie ihren Fuß schon auf die unterste Stufe der dramatischen Leiter gesetzt, sind bereit in Worte auszusprechen und sich lächelnd in die Regionen des Schauspieltheaters aufzuführen.

Der berühmte Komiker Beckmann war ursprünglich ein beratiger Statist und Figuren und legte als solcher in einem improvisierten realisiert und war nach Frankreich gekommen, um sich da niederzulassen. In einem Portefeuille, das in der Seitenfläche seines Rockes untergebracht war, verwahrte er 500 Röten zu 1000 Francs. Als er an der Ecke der Rue de Belléterie die Empore eines Opern-Omnibus entlief, lehrte die Tasche sich nach unten und das Portefeuille glitt unbewußt zu Boden. Der Kondukteur bis nächstfolgenden Omnibus fand das Portefeuille und gab es am Abend auf der Bühne ab. Man kann sich die Angst des Unglücks vorstellen, der mit einem Schlag sein ganzes Vermögen verloren hatte, und auch die Verfassung des armen Tenfels, dem der Unfall eine halbe Million in die Hände gespielt hatte. Der Kanadier gab ihm 12,000 Francs zur Belohnung.

Das Depot, wo alle diese gefundenen Gegenstände aufbewahrt werden, ist gleichsam ein Stapelplatz von Errungenschaften der menschlichen Industrie; in Paris wird alles Ebenbürtige verloren und Alles häuft sich in diesem Magazin an, wo jeder Gegenstand sorgfältig catalogiert und mit einer aufzähligen Eigentümlichkeit versehen wird, um leicht herauszufinden werden zu können. Der Gewächshausmann des „Festes Moye“, dem wir diese Blätter entnehmen, hat sich den Spatz genannt, das Regisseur der am 1. Juni eingelieferten Gegenstände durchzusehen; unter den Büchern, Liebezähnen, Herren- und Domhäuten, Kämmbüchern, Ringen, Goldbüchern und Schädeln, die täglich in großer Menge eintaufern, sah er einen Korb mit kleinen Bögen mit Nähern, eine Kugel, ein Paar falsche Buben, eine Spannklette, eine Weckuhr, fünf Sessel, vier Bilder im Rahmen, Werkzeug jeder Art, einen Koffer, einen Milchkuß und sogar einen Käfigfrosch von schwarem Holze, der von Dienst legendwo auf die Stroh gebracht worden war. Der Regisseur überzeugt in diesem polemisch. Alle unteren Schätzchen der auf acht bis zehn Gefäßen bestehenden Depots enthalten Regenschirme; es sind deren an zwanzigtausend und seine Handlung der Welt könnte vielleicht eine so gut ausgefeilte und abwechslungsreiche Sammlung davon aufweisen. Auf den ersten Blick sollte man meinen, daß es für Leute ohne Stropel leichter wäre, sich auf den Polizei-Büro zu begeben. Die Sache ist aber nicht so einfach, wie sie scheint. Sie man einen Gegenstand zurückgelegt, fordert man eine ausführliche Beschreibung desselben und die Angabe des Ortes und der Stunde, wann der Gegenstand verloren wurde. Nebenbei wird die Adresse desjenigen genau verzeichnet, dem ein Gegenstand zurückgestellt wurde. Würde einer sein Eigentumrecht auf einen Gegenstand nachweisen können, den ein Anderer sich geholt, so könnte dem Letzter die Sache sehr übel bekommen.

## Täglicher Unterhaltungsblatt zum Sächsischen Landes-Anzeiger.

Kämpfe mit einer auf der Bühne in Vergessenheit liegen gebliebenen Panzerstahl-Schlange seine hohe Begabung für die unwillkürliche Kunst so glänzend an den Tag, daß sich ihm alsdann der Platz zu den höchsten Ehren der darstellenden heiteren Kunst öffnete. Die berühmteste deutsche „Julie“ der Zeit war ebenfalls eine solche Statistik und wie's ihrer namhaftesten Colleges und Colliginnen haben sollt unsme Weltwirkende zweck das Nicht der Kampf erledigt. Daraus Respect auch vor dieser Statistik!

Ungefähr sind diese Braven sich zum größten Theile sehr deutlich bewußt, doch sie — salva vonia — die Mutterlänge bilden, aus der später das künstlerische Ergebniß hervorzieht. Als Emil Orient stand, rief einer aus ihrer Rasse pathetisch und schmerzlich bewegt: „Schon wieder einer von uns dahin!“

Es gibt gewisse Kategorien von Aueloden, welche meist mit einer bestimmten Person verknüpft sind, wie die vom alten Frey, vom Blücher, dem Sanitätsrat Hahn, Menzel, dem alten Cef u. s.; ein anderes Genre wider behandelte gewisse Schenken, wie die Aueloden über Schiller's „Räuber“, deren Aufführung an kleinen Bühnen weist die einer improvisirten Posse hinter den Kulissen zur begleitenden Folge hat; endlich unterscheidet man die Verfolger gewisser Stände.

Einführungsszene der meisten „statistischen“ Aueloden ist das gewöhnliche Gesicht der eigenen Bedeutung in diesen „Bühnen-Mitwirkenden“; dazu gefügt sich übertriebener Eifer, krankhafte Energie, hyperthyroisches Fluchtgefühl und der schädliche Drang, die „Rolle“ zur Gestaltung zu bringen.

„Hab' ich's Ihnen so recht gemacht, Herr College?“ fragte eines Tages ein Statist unter seinem verehrten Meister Döring am Schluss der Gerichtssitz im Kaufmann von Beneckendorff.

„Was haben Sie denn überhaupt gemacht?“

„Den Gerichtsdienster, Herr College“, lautete die Antwort.

Ein andermal machten Sie nicht die Thür auf, Herr College! Das ist Schluß-Sache — Sie haben mit einem der ersten Theate wegkommen, Sie hämische Klappenschlange!“ donnerte ihn der Altmäister an, und der „College“ verbündete.

Lebhafte Partizipante herrschte in der statistischen Welt bei Gelegenheit von Schlachten. Ein alter Veteran, der in einem Kriegsstück von Hugo Müller (am Wallner-Theater in Berlin) mitwirkte, kam sofort nach der ersten Vorstellung zum Director.

„Herr Director“, sagte er, „das geht nicht! Ich kann auf keinen Fall bei den Schubbeis, den Frontkämpfen, bleiben. Das passt sich für einen alten preußischen Unteroffizier, wie ich bin, nicht! Sie müssen mich bei den Preußen anstellen.“

In diesen Kämpfen kommt es zuweilen zu hohen Aktionen, wenn zwei Männer, rechts und links an den Seitenwaffen stehend, mit Schild und Schwert und Speer aufeinander stoßen; ja, es geht sehr selten ohne Beulen ab, und die Schlacht spielt sich allenfalls auch einmal hinter den Kulissen in manigfachen Schornsteinen wie er. In England, wo man Alles so realistisch wie möglich zu gestalten pflegt, zeigte sich ein Kriegsheld unter dem Kommando Richard III. in der Schlacht bei Bosworth mit einem Pfeil durch die Nase. Der Major gab ihm einen halben Sovereign, um seine Wunde zu pflegen, worauf am nächsten Abend der Kampf so blutig entbrannte, daß die Verletzungen allgemein wurden, das Blut mochte trocken und weitere „Pfeile“ nur noch durch den Theaterrug verabschiedet werden konnten!

Bekannt ist der zähneklappernde Kampf des Amerikaners Forrest mit sechzehn Statisten von Alphonso Heer, den „Landsknechten und heimlosen Schäfern“. Einer der letzteren stob vor dem natürlichen Spiel seines Angreifers über die Bühne und grad in die große Trommel hinein, ein zweiter verlor sich in den Sonnenblumen, und ein dritter stammte mit offensichtlicher Geschwindigkeit an der Conflitsteller empf in die Soffitten, wo er aus voller Fichte „Feuer“ sprühte. Der gewölkige Minne dagegen verfolgte die drei Kunden in seiner Brückentwinklung bis unter das Podium, wo der Kampf noch lange zuvermehrte. Er war durch mehrere Reihen gesetzte Türen und Tiefenräumen auf's Höchste gereicht worden und suchte seinem empöierten Blut auf solche Weise Abkühlung zu verschaffen.

Er empfahl sich den leitenden Männer, vornehmlich mit dem Selbstgefühl der Statisten zu operieren, eine Leute, welche ein Held und Liebhaber in Oldenburg zu seinem Leidwesen missachtete. Der Betrachtende hatte einen Galerionen Ritter zu spielen und seine Rolle besagte, daß er eine Rauherbande in die Fünf zu schlagen und dadurch seine Dame zu befreien habe. Der wilde Spanier aber hielt es für unerlässlich, die räuberischen Statisten auf der Probe durch unzählige Wiederholungen der Scene aus Langsamkeit zu trennen, wofür dann die Vergeltung seitens der empöerten Männer nicht ausblieb. Am Abend bestand der jugendliche Held im höchsten Potbock:

### Nochmals das Duellwesen.

Der bekannte Rechtslehrer L. v. Bar macht im Juliheft der „Deutschen Revue“ das Duellwesen zum Gegenstande einer interessanten Untersuchung. Er spricht dabei dem Duell eine gewisse historische Berechtigung, speziell für die Zeit des Fürstenabsolutismus zu. „In dem eigenhümlichen Charakter, welches zur Zeit der absoluten Monarchie von den höheren Ständen festgestellt wurde — so führt der Beschreiber aus —, verdrängt sich der lezte Rest der alten germanischen Freiheit, so ein Element, welches den Absolutismus währte, ihn nicht unbedingt hinderte, sich dem Despotismus zu nähern. Wenn auch in anderen Beziehungen Wille und Wonne des Monarchen somm auf eine gesetzliche Schranke gebunden schien und selbst der kleinste Fürst in unendlicher Höhe über dem ausgehenden Mannne selbst vom Will zu thunen schien, im Punkte der Ehre wollten doch die höheren Stände vom Monarchen keine Waffe sich vorwerben, keine willkürliche Entfernung sich dießen lassen: vor der Spitze des Regens und später vor der Würdigung der Pistole im Zweikampf hörte die Macht des Fürsten auf. Hier konnte der heilige Intrigant, der Spurkling, der die Macht des Fürsten missbraucht, der schändliche Schenkunder oder Gunner, den die Gerichte nicht zu verfolgen wagten, aber den zu verfolgen sie selbst gehindert wurden, zur Rechenschaft gezogen werden. Hier blieben die Standesunterschiede, sofern jemand überhaupt zur einer Universität berufen hätte, ebenfalls an, und wenn der Monarch selbst freilich ausgeschlossen war, so konnte doch fürstliche Abstammung nicht abschließen vor der Herrenforderung zum Zweikampf schützen. Wer heute ziellos das Duell als lediglich eine unerschöpfliche und ungerechte Verirrung verurtheilt, vergift, welchen Dienst, trost vielerher Auswüchse, das Duell zur Zeit des französischen Fürstenabsolutismus der Aufrechterhaltung von Sitte und Recht geleistet hat.“ Professor v. Bar prästet dann eingehend die Art und Weise, wie das Duell heute bei uns französisch behandelt wird, und macht Vorschläge, wie es zweckmäßiger behandelt werden sollte. Er glaubt nicht, daß mit den französischen Strafgesetzen gegen das Duell etwas anzurichten sei, will vielmehr in einzelnen Fällen den unzulässigeren der beiden Duellanten sogar ganz strafefrei lassen. „Aber“, meint er zum Schluss, „unsere deutsche Gesetzgebung und noch mehr die Praxis scheint in manchen Fällen das Duell doch allzu sehr mit Sammelsurzeln zu beschäftigen. Wer durch geringe Bekleidung, vielleicht gar durch eine zu diesem Zwecke zugefügte Bekleidung einen Zweikampf herbeiführt, verdient unseres Erachtens nicht Bestrafung, sondern Gefangenstrafe auch wegen des Duells; ebenso ist zum Beispiel Festungsfestnahme nicht am Platze, wenn eine Mehrzahl von Personen verabredet waren.“

Zur den vorausgehenden Theile verweisend: Brand & Co. in Chemnitz. — Brand und Preisig von Wiegandt Wiede in Chemnitz.

„Ein Ritter meines Bluts  
Hebt hoch das Schwert gen Himmel,  
Und Blitzen gleich preßt die Streiche,  
Gung, hundert von Euch zu verjagen!“

worauf der soß am Hauptheilende größere Ritterhauptmann ihn einschlug bei den beiden nahm, während andere seine Arme ergreiffen und den topferen Krieger unter schrecklichem Geschrei des Kubitoriums davon schleppen. Der blamirte Held fiel in Ohnmacht, der Vorhang folgte ihm, und jede Ausklang über das Schicksal der in vollster Realitätlichkeit die Hände ringenden Dame war für diesen Abend abgeschwitten.

Einer ähnlichen Thizian verbannten wir die Anekdote von den frischenden Griechen. Ein schwedischer Inspektor hatte sich mit dem Führer der Statisten entzweit; da diese nun eines Abends als „griechische Krieger“ ihres Stichworts hörten, sprengt der Inspektor ungeduldig: „Kriechen! Kriechen! Raus, Kriechen!“ worauf denn alle — an ihrer Spitze der kostümierte Deichnam — auf allen Bieren dem gehirten Publiko ihre Ausportung machen, und dem Drama ebenfalls ein vorzeitiges Ende bereiteten.

Schließlich ist es, wie häufig Beispiele lehren, dem Statisten eine Meinung anzuhören, sei dieselbe auch noch so kurz; denn zum freien Gebrauch der Kritisierungskraft vor aller Offenlichkeit, im Saal von tausend Lampen, gehört immerhin einige Übung. Allerdings ist das Versprechen jenes Statisten, welcher auf die Bühne geschickt wird, um nur die drei Worte zu rufen: „Die Blaue liegt!“ und in Folge dessen Publikum und Personal mit der zwünftigen Meldung: „Die Sache zieht!“ in kontrollöfisches Gelächter verfällt.

Meldungen gehalt anzurichten, ohne die stets bereite Lachlust der anwesenden Menge zu reizen, ist in der That nicht so leicht, wie es auf sieht. „Wer etwas kann, der wird gehext.“ sagt Göthe, und es ist möglich, daß er auf diesen Ausspruch als Regisseur gekommen ist, in welcher Eigenschaft er sich zweitellost oft genug über Ungeachttheiten seiner Statisten geärgert haben dürfte.

Ich habe es auch selbst mit angelebt, wie ein Regisseur einen Bedienten 6—7 Mal das Eintreten durch die Thür und das Verlassen eines Briefes wiederholen ließ, freilich mit einer großen Reverenz dazu — denn der Adressat war ein Fürst. — — — Am Abend passierte trotzdem ein Unglück. Neben der Thür stand ein Stuhl, den man auf der Probe zu platzieren unterlassen hatte. Über diesen bei der Reverenz rücklings stolperte und fiel über Kopf zwischen Thürumrahung und Wand verschwinden, worauf für den wortlosen Palaten das Werk weniger Secunden. Einzig Trost bezüglich eines späteren Wiederanfindens des plötzlich Geschollenen gewährten mir seine Freunde, die noch eine Zeit lang sitzen blieben.

Wort und Hand

Unter Frei geht durch die Wand!“ sagte hierauf der Fürst, welchem es gelang, den durch die Luft fliegenden Palästensteller glücklich anzufangen, er erbrach und starb nach dem Brief, bis das Publikum sich ausgetoxt hatte. Mit der Andacht aber war's für diesen Abend doch so ähnlich vorüber. Es ist daher erstaunlich, daß ein geschicktes Facitum für Melbungen sehr bald zum geschickten Mitglied wird. In Frankreich kennt man solche Rituale 3. bis 4 Klasse „accessoire“. Der betreffende Künstler beim Po et Si. Martin in Paris, Mr. Bonbonne, war in seiner Weise ebenso berühmt wie Mr. Demolire. Als er eines Tages, überzeugt von seiner Wichtigkeit, zum „Théâtre français“ übergingen wollte, fand die Gesellschaft darin überrein, ihm die „grande Garderobe“ zu öffnen. Er sollte fortan das Recht haben, Mr. Demolire „mon camarade“ zu nennen und Madame Thérèse dat ihn um das vertrauliche „Du“ — will zu deutsch sagen: Das collégiale „Ihr“ — oder neuerdings, laut Ueberleitung der Mitglieder des „Deutschen Theaters“, „Euer Wohlgeboren.“

Man hatte Mr. Bonbonne richtig erkannt. Er freiste nicht und blieb seinen Kollegen treu, nach wie vor Briefe bringend, Stühle legend, Melbungen machend, und das Alles mit Meisterschaft.

In klassischer Hinsicht gilt die Regel, daß oft eine Kleinigkeit das ganze zur Vollenbildung oder auch um die Vollenbildung bringen kann. Wie, Geste, Haltung und Ton auch des Geringsten unter den Mitwirkenden sollen in die „Situation“ passen. Dieses nicht genug zu greifende Prinzip ist Deutschland in der Neuzeit namentlich durch die „Reininger“ wieder zur Herrschaft gebracht worden, wo der Statist die außerordentlich Anstrengung gebracht wird — nach der Meinung Reinholders sogar zu viel. Nun, immerhin besser, wenn die Statisten zu Künstlern werden — als wenn, wie dies an anderen Bühnen nichts Unerwartetes, die „Künstler“ im Statisten-Rang seien! Das Richtige wäre es, auch die kleinen Rollen nur wirklich Künstlern anzuhören; und könnte freilich auf Kosten der Vergeltung seitens der empöierten Männer nicht ausblieben. Am Abend bestand der jugendliche Held im höchsten Potbock:

eine Massenforderung gegen einen und denselben Gegner richtet. Und außerordentlich günstig würde es wirken, wenn wenigstens nicht die absolute Gewissheit besteht, daß dem Duellanten nur Gefangenstrafe droht. — Aus aus L. v. Bar's vorurtheilsfreiem Aussprache tritt der Gesichtspunkt aus der möglichen Hintergrund erhebt, daß das Duell nur durch die wachsende Macht der das Duell verweisenden öffentlichen Meinung völlig bestraft werden kann. In England gilt es schon seit grüner Zeit nicht für „gentlemanlike“, sich zu duellieren. Gewöhnlich war sich auch auf dem Kontinent erst einmal davon, in dem Duell die „Prügel“ als das eigentlich Charakteristische und die damit verbundene Romantik als zentralistisches Beizeichen angesehen, so hat der Duellkampf von selbst ein Ende. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung für die Diskreditierung der Duelle ist auch eine so formelle Gerichtsverhandlung, wie sie sich in jüngster Zeit in Paris bezüglich der Duellaffäre Meyer-Dumont abgespielt hat. Daraus hätte seine größere Geschichte erzählen können. Spöttisches Gelächter aber ist der Tod der Duelle, während eine Flut von Thränen sie nicht tränken wird.

### Aus Kunst und Leben.

— Eine neue Theorie der Meteoriten hat der vorwiegende Geologe Dr. Hans Reisch in Christiania auf Grund seiner langjährigen genaueren Untersuchungen aufgestellt, resp. hat derselbe die von Schiaparelli u. a. vorgeschlagene Erklärung, nach welcher Kometen, Sternschnuppen und Meteorite zu derselben Gruppe von Himmelskörpern gehören, zu beweisen gesucht. Während man für eine große Zahl von Sternschnuppenwörtern den Radionspunkt, d. h. denjenigen Ort am Himmelsgenöbel, aus welchem sie herzustammen scheinen, bereits nachgewiesen hat, lassen sich die Bahnen der Meteoriten nur sehr schwer finden. Zwischen den Sternschnuppen und den großen Kometen, die mit Donnerglocken zerplatten und die Meteorite ausstoßen, steht es viele verschiedene Formen. Ein Meteorit trifft aber verhältnismäßig selten ein, außerdem unerwartet, von schrecklich überraschendem Aussehen und nur selten von andern als Unauslöschbarkeit bedacht. So das Einzigste also, woran man sich betriebs der Meteoriten halten kann, sind die für eine Anzahl dieser Himmelskörper aufgezeichneten Fallzeiten. Dr. Reisch hat eine Untersuchung derselben vorgenommen und ist zu dem Resultat gelangt, daß die Meteorite sehr wahrscheinlich — wenngleich seltsam — ebenso wie die Sternschnuppen auf gewisse Systeme zurückzuführen seien. Wann, und daß für einige mit einiger Wahrscheinlichkeit Umfangreichen nachgewiesen werden können, die auf eine Vereinigungsmöglichkeit mit einer gewissen

Bei den Reininger hat das „Voll“ stets eine so wohltemperierte Rolle anzutreten, wie bei den alten Griechen einst der Thron; und das ist sicher ein künstlerischer Gewinn gegenüber der kalopen Männer, in welchen man „das Voll“ bis vor Kurzem auf den meisten Bühnen beobachtet. — Daher sind Städte, in denen durch Massenprotestationen geweckt werden kann, wie „Julius Caesar“, „Zell“, „Wolkenstein“, „Hermanns Schlacht“ — Viehmarkt- und Rufeinstellungen der Reininger. Da hören wir das „heilige Gewimmel“, das „wilde Durcheinander der Stimmen“, den „Lärm im Hintergrund“, die „Rufe des Getriebes“ der „Gastristung“ und des „Beileids“; wir sehen „große Bewegung!“ „Alles steht statt!“ „Das Voll rennt durcheinander, die Arme über den Köpfen schwingend“; „unruhiger Strom und Stolzgewühl“ — „Alles ... in Lebensgröße! Wie viele Mühe es kostet, die Statisten zur Durchführung solcher Aktionen en masse „anzuwählen“, oder besser „auszubilden“ und zu trainieren, vermag der Autor weder zu begreifen noch zu bemerken, denn mehr oder weniger ist jeder Wirkende in solchen Massenbewegungen zur Durchführung einer Einzelrolle bestimmt, wenn nicht jeder jedem in den Augen des Reininger gerechnet wird. Nun was dabei zu den „Wirkenden“ gerechnet wird, haben wir oben schon einzigermaßen charakterisiert! Daher unter solchen Umständen die ersten Kräfte, welche in dieses schreckbare Chaos eingesetzt, z. B. die Stichwörter hinein werfen müssen, auf den vielseitigen Proben überwältigt anzusehen werden, bleibt allerdings zu beobachten, und man thät wohl daran, um keine heiligen Helden herausstellen zu müssen, ihre Rollen auf den Proben durch jüngere lerndere Kräfte oder ältere erfahrene Kräfte mitarbeiten zu lassen.

Als vor Kurzem hatte man in Deutschland die Statisten mehr als integrierenden Theil der Coupletten und der Verjährtheit betrachtet. Ein und betontiger Director diente sich z. B. des Commandos: „Alle Geschäftsfäden raus! — Die Statisten auch!“ — Wem nun die Couplettenmalerei ihrer Freude und ihres Kapitäns wegen verfallen ist, so stellt diesen auf die Walecke auf den Statistenfechten! Diese kleinen Schauspieler wird ein groß — etwa wie in Amerika das Boxen — betrieben und ist ungemein wirkungsvoll. Ein statuernder Wohl z. B. muß im Gesicht mindestens eben so schwarz sein wie ein Paar neue Trenzhaube! Daher kommt es sich ergeben, daß jüngst ein solcher Statist von dem überreichen Impresario in Strafe genommen werden sollte, weil er sich nicht dunkel genug gefärbt und von den Kauernaden zu sehr abstach. Später stellte es sich dann heraus, daß dieser schreckbare Statist ein wirkliches Wohl war.

Ein weniger verschwitztes als gebräuchtes Schätzchen traf die gesammte Statisten in Karlsruhe nach der Vorstellung des „Judigo“. Die Direction hatte Anlinnghäule gekleistert, welche die Kant der marmorierten Imprägnier, daß an den folgenden Tagen die sämmtlichen Statisten trocken Waschens und Kleidens als Jubiläum herumlaufen mühten.

Es waren ihrer fünfzig so schwere, und man kann sich das Entgegen der Gorgone denken, welche möglich eine Art von Rothzucht an diesem weitberühmten Badeort ausgetragen glaubten. Im großen Ganzen steht sich der jüngere und ältere Statist mit Entschluss, und einen Moment zu spielen ist die Schauspielkunst aller statuenden Anstalter. Ein solcher war's, auf Kosten von dessen Regiomantie man sich folgendem grausamen Scherz erlaubte. Es wurde dem Beifallenden Hoffnung gemacht, einer großen Gesellschaft in einem amerikanischen Saloon im fünften Act von „Oro, das Blauzans' Tochter“ den Thee präsentieren zu dürfen. Die Künstlerjunge des breuen Bartschen war unabreißlich; er schmückte sich wie ein weißer Käfer mit schwarzen Schläuchen nach der Rothzucht so lange in der Garderobe festzuhalten.

Im großen Ganzen steht sich der jüngere und ältere Statist mit Entschluss, und einen Moment zu spielen ist die Schauspielkunst aller statuenden Anstalter. Ein solcher war's, auf Kosten von dessen Regiomantie man sich folgendem grausamen Scherz erlaubte. Es wurde dem Beifallenden Hoffnung gemacht, einer großen Gesellschaft in einem amerikanischen Saloon im fünften Act von „Oro, das Blauzans' Tochter“ den Thee präsentieren zu dürfen. Die Künstlerjunge des breuen Bartschen war unabreißlich; er schmückte sich wie ein weißer Käfer mit schwarzen Schläuchen nach der Rothzucht so lange in der Garderobe festzuhalten.

Im großen Ganzen steht sich der jüngere und ältere Statist mit Entschluss, und einen Moment zu spielen ist die Schauspielkunst aller statuenden Anstalter. Ein solcher war's, auf Kosten von dessen Regiomantie man sich folgendem grausamen Scherz erlaubte. Es wurde dem Beifallenden Hoffnung gemacht, einer großen Gesellschaft in einem amerikanischen Saloon im fünften Act von „Oro, das Blauzans' Tochter“ den Thee präsentieren zu dürfen. Die Künstlerjunge des breuen Bartschen war unabreißlich; er schmückte sich wie ein weißer Käfer mit schwarzen Schläuchen nach der Rothzucht so lange in der Garderobe festzuhalten.

Im großen Ganzen steht sich der jüngere und ältere Statist mit Entschluss, und einen Moment zu spielen ist die Schauspielkunst aller statuenden Anstalter. Ein solcher war's, auf Kosten von dessen Regiomantie man sich folgendem grausamen Scherz erlaubte. Es wurde dem Beifallenden Hoffnung gemacht, einer großen Gesellschaft in einem amerikanischen Saloon im fünften Act von „Oro, das Blauzans' Tochter“ den Thee präsentieren zu dürfen. Die Künstlerjunge des breuen Bartschen war unabreißlich; er schmückte sich wie ein weißer Käfer mit schwarzen Schläuchen nach der Rothzucht so lange in der Garderobe festzuhalten.

Im großen Ganzen steht sich der jüngere und ältere Statist mit Entschluss, und einen Moment zu spielen ist die Schauspielkunst aller statuenden Anstalter. Ein solcher war's, auf Kosten von dessen Regiomantie man sich folgendem grausamen Scherz erlaubte. Es wurde dem Beifallenden Hoffnung gemacht, einer großen Gesellschaft in einem amerikanischen Saloon im fünften Act von „Oro, das Blauzans' Tochter“ den Thee präsentieren zu dürfen. Die Künstlerjunge des breuen Bartschen war unabreißlich; er schmückte sich wie ein weißer Käfer mit schwarzen Schläuchen nach der Rothzucht so lange in der Garderobe festzuhalten.

Im großen Ganzen steht sich der jüngere und ältere Statist mit Entschluss, und einen Moment zu spielen ist die Schauspielkunst aller statuenden Anstalter. Ein solcher war's, auf Kosten von dessen Regiomantie man sich folgendem grausamen Scherz erlaubte. Es wurde dem Beifallenden Hoffnung gemacht, einer großen Gesellschaft in einem amerikanischen Saloon im fünften Act von „Oro, das Blauzans' Tochter“ den Thee präsentieren zu dürfen. Die Künstlerjunge des breuen Bartschen war unabreißlich; er schmückte sich wie ein weißer Käfer mit schwarzen Schläuchen nach der Rothzucht so lange in der Garderobe festzuhalten.

Im großen Ganzen steht sich der jüngere und ältere Statist mit Entschluss, und einen Moment zu spielen ist die Schauspielkunst aller statuenden Anstalter. Ein solcher war's, auf Kosten von dessen Regiomantie man sich folgendem grausamen Scherz erlaubte. Es wurde dem Beifallenden Hoffnung gemacht, einer großen Gesellschaft in einem amerikanischen Saloon im fünften Act von „Oro, das Blauzans' Tochter“ den Thee präsentieren zu dürfen. Die Künstlerjunge des breuen Bartschen war unabreißlich; er schmückte sich wie ein weißer Käfer mit schwarzen Schlä